

Zeitung für die Stadt Spangenberg und Umgebung. Amtsblatt für das Amtsgericht Spangenberg

Die 11-Millimeter-Anzeigen-Heile kostet bei 40 mm Spaltenbreite 4 Reichspfennig. Größere Grundpreise nach Preisliste. Der 11-Millimeterpreis für Anzeigen im Textteil beträgt bei 50 mm Spaltenbreite 12 Reichspfennig. Für sonstige Aufträge gelten die Bedingungen der am 1. Febr. 1938 gültigen Preisliste Nr. 4. Anzeigenannahme am Erscheinungstage bis 9 Uhr Vormittag.

31. Jahrgang

Der Führer und Reichskanzler hat ferner folgende Ernennungen im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda ausgesprochen: zum Ministerialrat: den Oberregierungsrat Dr. Geßlaff zu Oberregierungs- räten: die Regierungsräte Dr. Gast und Schipper, zu Regierungsräten: die Referenten Graff und Stamm.

stauung zwischen Großdeudland und Südoberuropa
erheblich vertieft worden ist. Auch die Wirtschaftsi-
ndreibungen zu Stalten haben eine solche Stärkung
erfahren, daß man ohne Ueberzeugung behaupten kann,
daß die Wirtschaftssache Rom—Berlin der politischen an
Reinheit und Unerschütterlichkeit nicht nachsteht. Daß die
südamerikanischen Staaten ebenso wie die südö-
stasiatischen Staaten größtes Gewicht auf einen regel-
mäßigen kassatischen Umlenker ihrer Vatarerzeugung
und einen gleichzeitig zuverlässigen Lieferanten all des
industrialisirenden Zubehörs, dessen sie zum Aufbau ihrer jun-
gen Induftrieen bedürfen, legen wird gewiß nicht wunder-
nehmen können. Daß sie diesen Partner und Lieferanten
in Deutschland fanden, ist, das haben wir im Laufe
dieses Jahres zu wiederholten Malen erfahren müssen.

In allen deutschen Gauen sind zu dieser Stunde deutsche Jungen und Mädel erwartungsstroh zusammengekommen wie eine große Familie, deren Kinder aus Nahe und Fern zum Weihnachtsfest ins Elternhaus zurückkehren. Da sind die Eltern, die lange für diese frohe Stunde geplant und überlegt haben, wie sie jedem ihrer Kinder eine Freude bereiten können, und dessen sie willkommen willkommen zu Hause unter dem Weihnachtslichter

Aus der Heimat

Spanenberg, den 27. Dezember 1938.

Todesfall. Im Krankenhaus zu Weßungen verstarb am 2. Weihnachtstag, Herr Georg Wipert, einer der ältesten Einwohner unserer Stadt. Der Verstorbenen, der viel Arbeit und immer nur Arbeit konnte, war ein treuer Mann seiner Heimatgemeinde. Er ruhe in Frieden.

Schrottsammlung der SA. Der Schrottsammlung der SA, die am 24. und 25. September 1938 stattfand, war im Bereich der SA-Standarte 173 ein außerordentlich großer Erfolg beschieden. Nicht weniger als 30000 kg Altmaterial sind von den SA-Männern gesammelt und auf 35 Eisenbahnwagen verladen worden. Der Verkauf unseres SA-Dezernatsführers Generalfeldmarschall Hermann Göring hat somit im diesem Gebiete einen Wiederhall gefunden. Überall zeigte die Bevölkerung für die Sammlung großer Eifer und Interesse. Die Schrottsammlung der SA-Gruppe Ostern war ebenfalls ein großer Erfolg. Die Schrottsammlung der SA-Gruppe Ostern war ebenfalls ein großer Erfolg. Die Schrottsammlung der SA-Gruppe Ostern war ebenfalls ein großer Erfolg.

Acht Stunden am Steuer. Durch die Ausübung der Reichsaufsichtsmittel zur Arbeitsverteilung wird auch die Arbeitszeit der Kraftfahrer und Fahrer geregelt. Die Arbeitszeit umfasst den reinen Dienst am Steuer, Vor- und Nachschichtarbeiten, sonstige Arbeiten und Arbeitsüberstunden. Der reine Dienst am Steuer darf nicht über acht Stunden ausgedehnt werden. Die Arbeitszeit der Kraftfahrer und Fahrer beträgt 12 Stunden. Die Kraftfahrer und Fahrer sind verpflichtet, die Arbeitszeit zu unterbrechen, wenn eine ausreichende Ruhepause eintreten muss. Die Ruhepause beträgt mindestens 11 Stunden. Die Kraftfahrer und Fahrer sind verpflichtet, die Ruhepause zu unterbrechen, wenn eine ausreichende Ruhepause eintreten muss.

Körle. Der Sohn des Bauern R. Opfermann, der in der Landwirtschaft beschäftigt ist, wurde von dem Kreis einer niederfallenden Buche so unglücklich im Gesicht verletzt, dass ernste Gefahr für den Verlust eines Auges besteht. Der Verunglückte wurde sofort in ein Krankenhaus überführt.

Siegen. Der Hilfsarbeiter Gustav Starius aus Ostrod kam auf dem Güterbahnhof in Siegen beim Ausladen von Güterwagen so sehr der Puffer zweier Wagen. Dabei erlitt der Mann so schwere Verletzungen, dass er kurz nach seiner Entlassung in die Klinik verstarb.

Gißen. Bei Arbeiten im Tierbestand wurde der dortige Viehpfleger Ziebler von einem Pferd mit dem Kopf gegen den Kopf geschlagen. Der Mann trug einen Schädelbruch davon, an dessen Folgen er einige Stunden starb.

Mölar (Rr. Hersfeld). Die Gans eines hiesigen Bauern war in die Felda gegangen und dort nach einiger Zeit so festgetreten, dass sie sich nicht mehr bewegen konnte. Nach Versuchen des Gies wurde die Gans aus ihrer Lage gelöst. Wenn es nicht so schnell bemerkt worden wäre,

wäre die Gans sicherlich erstickt. Es wäre für den Bauer immerhin ein beträchtlicher Schaden gewesen, da es sich um eine Zuchtgans handelte.

Büdingen. Auf der Straße Büdingen-Gelnhausen ereignete sich ein schwerer Unfall. Ein Fahrzeug aus Weßungen fuhr in der Dunkelheit in einer Kurve über die Straßengrenze und stürzte tief den Hang hinunter. Dabei wurde ein Mann der Hochspannungsleitung umgefallen. Der Fahrer des Fahrzeuges und seine beiden Mitfahrer blieben unverletzt. Einige Orte waren durch die Lichtung der Leitung die ganze Nacht über ohne Licht.

Der Soldat im Großdeutschen Reich

In der „Berliner Morgenpost“ bespricht sich Dr. Ritter von Gök mit der Frage, ob der Soldat im Großdeutschen Reich politisch oder unpolitisch sein soll.

Der Verfasser geht davon aus, dass der Soldat eigentlich nie „unpolitisch“ war. Auch vor dem Kriege nicht, denn in der alten Armee war er durch den Eid an den Landesheeren gebunden, befand sich also im Gegensatz zu allen der Monarchie feindlich gesinnten Kreisen. Aus der politischen Vorstellung des Soldaten lebte denn auch die Mehrheit der Frontsoldaten die sogenannte „Revolution“ von 1918 ab, da der feindliche Kämpfer nichts wissen wollte von den jüdischen und marxistischen Propaganden, deren Propaganda den Umsturz in der Heimat herbeigeführt hatte. In der dann geschaffenen Reichswehr hatte der Soldat, „unpolitisch“ im Sinne der Parteipolitik zu sein, das hinderte ihn aber nicht, in Opposition zu treten gegen die Kräfte, die der Soldatenbewegung diametral entgegengesetzt waren und deren Wirkung den Bestand der Reichswehr gefährden musste. Der Soldat hat also immer eine eigene Stellungnahme zu den Kräften gehabt, die das Volk und Einzelnen beeinflussen. Er durfte natürlich nicht die „Freiheit“ der parteipolitischen Betätigung haben, wollte er seinen Daseinszweck nicht illusorisch machen.

War also die politische Grundeinstellung fest gegeben, so verwarf sich auch allmählich die Auslegung des Begriffes „Politik“. Als man darunter nur noch Parteipolitik verstand, wurde der Soldat „unpolitisch“, das heißt, er nahm eine bewusste Abwehrhaltung gegen alles, was nach seiner Überzeugung Volk und Staat schaden konnte und schädete, ein. Schwer wurde dieser Entschluss dem Soldaten, als er eine Bewegung antwortete, was zu der er sich hingegenfühle, weil sie politisch war.

Der 30. Januar 1933 hat auch der Wehrmann von Möglichkeit gegeben, die Tarnung fallenzulassen. Sie ist seither in ihrem Tun und Handeln hochpolitisch, ist das Instrument zur Sicherung der Politik des Führers und der Bewegung und das Schwert der nationalsozialistischen Weltanschauung. Wenn im Wehrgesetz von 1935 immer noch der Satz steht: „Die Soldaten dürfen sich politisch nicht betätigen“, so ist das nur ein schmerzlicher Widerspruch. Das Verbot war hauptsächlich als Schutzmaßnahme während der Übergangszeit gedacht, heute ist unter politischer Betätigung nur das Ruhen des Wahl- und Abstimmungsrechtes sowie der Zugehörigkeit zur Partei und ihren Gliederungen während der Dauer des aktiven Wehrdienstes zu verstehen. In allem anderen ist der Soldat politisch, d. h., er ist Nationalsozialist in seiner Haltung und Überzeugung. Die Bestimmung im Wehrgesetz hat ihre innere Begründung und Rechtfertigung in der Notwendigkeit, den Soldaten unter eine ausschließliche Wehrdisziplin zu stellen und seine Zeit und Kraft auf die militärische Arbeit zu konzentrieren.

Der Soldat greift nicht in das politische Leben selbst ein, er denkt und lebt aber politisch, tut seinen Dienst, erfüllt von einem politischen Ideal, und er stirbt für die politische Zielsetzung seines Obersten Befehlshabers, des Führers.

Sich selbst ein Auge ausgekochen

Wie Jahre Zuchthaus für Verdrückungsbetrug.

Nach fast zweimonatiger Verhandlungsbauer ging vor der ersten Großen Kammer des Landgerichts Köln ein Prozess wegen Verdrückungsbetrugs zu Ende. Der 47 Jahre alte Fritz Köller aus Köln war beschuldigt, an mehreren in- und ausländischen Versicherungsgesellschaften einen Betrugsverlust dadurch begangen zu haben, dass er sich selbst ein Auge ausgekocht hat, um so die Versicherungssumme von etwa 760 000 RM zu erlangen. Das Gericht kam auf Grund der Zeugnisaussagen und der Sachverständigenurteile zu dem Ergebnis, dass sich Köller das Auge durch einen ungeschicklichen Versuch und dann mit einem scharfen Eisenmesser verletzt hat und erkannte auf vier Jahre Zuchthaus und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte. Zehn Monate Untersuchungshaft wurden auf die Strafe angerechnet.

Ausgeführt hat Köller seine verdrückte Tat Mitte Mai 1937. Sein Mittrauerer sei zwei deutschen Verdrückte.

versicherungsgesellschaften bedenklich. Nachforschungen, die daran angeschlossen wurden, ergaben, dass Köller ein Versicherungsagent war, der in England und Frankreich tätig war. Köller hat beiden deutschen Versicherungsgesellschaften seine Tätigkeit in England und Frankreich als Versicherungsgesellschaft angegeben.

Auf das Ergebnis eines ähnlichen Falles aus Köln, der im Jahr 1936 erlitten hatte, hatte Köller als Angeklagter auf 30 000 Pfund und bereits 30 000 Pfund ausgekocht erhalten.

Zu der Verhandlung waren etwa 30 Zeugen und mehrere Sachverständige geladen. In der Urteilsbegründung betonte der Vorsitzende, die Verantwortlichkeit des Köller verbleibe seine Missetat, einmal die Verantwortlichkeit der Tat in der Kriminalgeschichte einzeln davor. Auch um der ähnlichen Verdrückung abzusprechen, habe das Gericht ein hartes Urteil fällen müssen.

Glückliche Kinder bei „Onkel Hermann“

Weihnachtsfeierung bei Generalfeldmarschall Göring.

Über 400 Kinder – Jungen und Mädchen von Holz- und Waldarbeiterfamilien aus der Gegend um Weßungen und umgebenen Arbeiterfamilien aus allen Berliner Bezirken – hatten eine Einladung von Generalfeldmarschall Göring und seiner Gattin erhalten, auf der sie leben konnten, dass sie „nach Rücksprache mit Onkel Ruprecht“ zu der Weihnachtsfeierung im Berliner „Elton“ erwartet würden.

Den Kindern im Alter von 4 bis 12 Jahren und ihren Begleitern wurden Stunden bereitete, die ihnen ein Erlebnis für das ganze Leben sein werden. Bei Studien und lustiger Schokolade fühlten sich alle bald wie zu Hause.

Heller Jubel durchklang den Raum, als „Onkel Hermann“ dann eintraf.

Nach allerlei lustigen Vorführungen erhob sich Generalfeldmarschall Göring. Glück und Freude strahlte über sein Gesicht, als er seine kleinen Gäste und deren Angehörige herzlich begrüßte, die aus den Wäldern und aus der großen Stadt hierher gekommen seien. „Zum Teil seid ihr schon in dem Alter, meine lieben Kinder“, so sagte der Generalfeldmarschall, „um zu verstehen, was um euch herum vorgeht. Später, als Erwachsene, werdet ihr gerade an diese Weihnachtsfeier 1938 zurückdenken, die wir feiern konnten in den Segnungen eines Friedens in dem glücklichen Deutschland, ein starkes Vaterland zu besitzen. Wir haben in diesem Jahre vom Führer ein herrliches Geschenk erhalten: deutsche Menschen aus dem gleichen Blut wie wir brauchen nicht mehr mit feindlichen Augen zu uns herüberzublicken, auch sie dürfen als freie Menschen die deutsche Weihnachtsfeier feiern. Eine gewaltige Großmacht ist aus Deutschland geworden.“ Der Generalfeldmarschall erinnerte in seiner Ansprache weiter an die Jahre der Arbeitslosigkeit während der Systemzeit. Dieses Geschenk sei jetzt bekannt, das so vielen Eltern Sorgen und Kummer bereitet habe.

„Das Herz unseres großen Führers schlägt besonders für seine deutsche Jugend, er hat uns die Freude wieder gegeben. Wir dürfen wieder feste feiern und das schönste dieser Feste, die deutsche Weihnacht. Immer zu aller Zeit wollen wir eins sein, ein Volk, das fest zusammenhält.“ So schloß Generalfeldmarschall Göring und ermahnte die Kinder, später einmal echte deutsche Männer und echte deutsche Frauen zu werden.

Und nun war der große Augenblick gekommen. Der Weihnachtsmann, von Staatschauspieler Albert Höpfer als „ganz echt“ gestaltet, hielt seinen Einzug, und der Sturm auf die Gabentische begann. Liebe und tiefstes Verständnis hatten die Geschenke zusammengeführt. Der Generalfeldmarschall hatte zusammen mit seiner Gattin und seinen engen Mitarbeitern alles sorgsam geprüft und ausgewählt. Kleidungsstücke für die Jungen und Mädchen, gutes Spielzeug, bunte Teller mit allerlei Nasenwerk, und für die Eltern einen reich gefüllten Korb mit Lebensmitteln lagen auf den Tischen. Jedes der Kinder bekam außerdem noch als beglückende Erinnerungsgabe ein Bild: das Elternpaar Göring mit der kleinen Edda mit nach Hause.

Während Soldaten die Herrlichkeiten für jeden einzelnen in große Kartons verpackten, ging Generalfeldmarschall Hermann Göring von Tisch zu Tisch und sagte jedem ein gutes Wort. Es war ein glückliches Schenken und ein frohes dankbares Nehmen. Eine echte deutsche Weihnacht in ihrer schönsten Gestaltung.

Befanntmachung.

Das Rußeln auf den Straßen in- und außerhalb der Stadt ist verboten. Zuwiderhandlungen werden nach der Reichsstraßenverkehrsordnung geahndet.

Auf die Streupflicht der Anlieger wird besonders hingewiesen.

Der Bürgermeister als Ortspolizeibehörde:

J. B.: Siebert.

Ein Mädel erzählt von Jugendgruppen des Deutschen Frauenwerks

Liebe Gerda!

Reinlich munterst Du Dich einmal in Deinem Brief, warum ich jetzt manchmal abends nicht mehr so ganz „privat“ über meine Zeit verfügen kann. Das will ich Dir heute erklären: Ich bin seit einigen Wochen Jugendgruppenmitglied des Deutschen Frauenwerks. Das ist eine ideale Fortsetzung des VDM. Die Kameradschaft und Selbstdisziplin, die wir dort gelernt haben, erleben wir hier aufs neue. Wir werden aber vor allem hier in die Aufgaben der Frauen und Mütter eingeführt. Die Jugendgruppen des Deutschen Frauenwerks umfassen die Frauen und Mädel zwischen 21 und 30 Jahren, aus denen später einmal die Führerinnen der NS-Frauenkraft hervorgehen sollen. Wir nehmen an allen Arbeitsgruppen und Gemeinschaftsveranstaltungen des Deutschen Frauenwerks teil, sind aber sonst unter uns und haben unsere eigenen Heimabende. Da können wir alles besprechen, was uns Jungen besonders am Herzen liegt. Und wir haben eine ganz prächtige Führerin, die immer so viel Wertvolles zu sagen hat und Anregungen gibt. Wir hören auch wertvolle Vorträge, lesen und rassenpolitische Vorträge, singen und kassieren. Beist Du, das Mädel macht mir riesigen Spaß! Was habe ich in der letzten Zeit schon gelernt! Und wir waren nebenbei in diesen Wochen auch sehr fleißig. Wir haben uns bei den Weihnachtsarbeiten für die jüdischen deutschen Kinder, die in unheimlich kurzer Zeit geschafft werden müssen, wirklich hundertprozentig eingesetzt, obwohl wir fast alle durch unsere Berufsarbeit zeitlich fast behindert waren.

Unsere Jugendgruppenarbeit hat auch ein großes Ziel: nämlich das Leistungsbuch des Deutschen Frauenwerks.

Wenn wir später einmal aus der Jugendgruppe in die Reihen der „älteren Jahrgänge“ eintreten, können wir durch unser Leistungsbuch beweisen, daß wir innerhalb der Volksgemeinschaft schon wertvolle Arbeit leisteten und daß wir bereit sind, auch jederzeit unsere Kräfte zum Wohle des Volkes einzusetzen. Wir werden Mütter des Volkes im weitesten Sinne und können auch, vielleicht als künftige Führerinnen, die nach uns kommende Jugend in ihre Aufgaben einführen helfen. Findest Du diese Aufgabe nicht schön? Ich wünschte, Du würdest Dich auch in die Jugendgruppe mellen! Herzlich grüße ich Dich mit Heil Hitler!

Grifa!



Jugendgruppenmädel beim Heimabend

Foto: Hanni Umlauf.

Erwachende Völker

In den Februartagen des Jahres 1938 richtete Stalin einen Brief an die Sowjetöffentlichkeit, in dem er noch einmal ein Verbot zur Einmischung in die Angelegenheiten der anderen Staaten ablegte. Es geht, so vertritt die rote Diktatur, die Zusammenarbeit zwischen der Sowjetunion und den revolutionären Bewegungen der Mittel- und osteuropäischen Staaten zu verhängen. Mit Genugtuung können wir heute feststellen, daß das nun zu Ende gehende Jahr dem bündigen Bolschewismus entgegen seinen Hoffnungen (schwer) Misserfolge gebracht hat. Der ökonomische Ruin ist offensichtlich, der die Beziehungen der europäischen Nationen erheblich belastete, weil er ein Denkmal der Verabsolutung des Selbstbestimmungsrechtes der Völker darstellte, ist befeindet. Das Nationalitätenproblem der Tschechoslowakei wurde durch die Disziplin Deutschlands durch vier verarmungsbedingte Staatsmänner gelöst, ohne daß es darüber zum Krieg gekommen ist. Der Beweis ist geführt worden, daß es möglich ist, schwierige Probleme zu lösen und große Irrtümer aus der Verfallenen Epoche zu beseitigen, sofern nur ein enger Wille vorhanden ist und — Moskau ferngehalten wird!

Entscheidung in Frankreich und England

Als ein Fortschritt ist es zu bewerten, daß die Erkenntnis von der zerschenden Wirkung jedes Vorkriegs mit Moskau auch bereits die Innenpolitik der Formaldemokratien zu beeinflussen vermag. So hat unser Nachbar im Westen, Frankreich, der bis in die Apriltage hinein unter Chaumet und Léon Blum „Vollfrontpolitik“ gemacht hat, unter der von Daladier geführten Regierung der nationalen Verteidigung die sozialistischen Experimente abgelehnt und nach der Epoche phrasenreicher Verheißungen wieder den Weg in die ernste Arbeit gesucht. Erschwert wurde diese Umstellung dadurch, daß die Kommunisten und die Sozialisten wiederholt den Arbeitsfrieden durch große Streiks gestört haben. Wie zerrütend aber die Vollfrontpolitik für Frankreich gewesen ist, ging so recht daraus hervor, daß Daladier als Ersatz für einen Selbstmord im Staatsbankrott in Höhe von 36 Milliarden Franken übernehmen mußte. Auch England hat wieder einen Wille für Realitäten bekommen. So hat am 20. Februar Anthony Eden, der anmerkwürdiger Weise im Streit gegen Deutschland und Italien, Chamberlain wegen „grundtätiger Verschiedenheiten der Ansichten und der Methoden“ sein Amt zur Verfügung gestellt und dadurch den Weg für die am 16. April erfolgte Unterzeichnung des englisch-italienischen Abkommens und die Anerkennung des italienischen Imperiums durch England (16. 11.) frei gemacht. Die Leitung des Außenministeriums übernahm danach Lord Halifax.

Dritte Bürgerkriegsweiche in Spanien

Außerordentlich regt sich Moskau auch jetzt noch in den dem bolschewistischen Terror unterworfenen spanischen Gebieten tätig. Diese Einmischung hat nun zwar Spanien eine dritte Bürgerkriegsweiche nicht beschert, jedoch nicht verhindern können, daß der nationalspanische Staatschef Franco auch in diesem Jahr bedeutende Erfolge zu erringen vermochte. So ist es den nationalspanischen Truppen im April in einer wichtigen Offensive gelungen, durch die rote Front nach der Mittelmeerküste vorzustoßen und Barcelona von Valencia zu trennen. Die Blutzünder, die das kommunistische Verbrechen in Spanien bereits gefördert hat, sind ungeheuer groß, haben doch, wie bei einer Sturmgebung anlässlich des zweiten Jahresfestes der nationalen Erhebung mitgeteilt wurde, allein in Madrid, Valencia und Barcelona 135 000 Personen unter den Händen der bolschewistischen Heger ihr Leben gelassen.

Tod und Grauen im Land am Jordan

Außerhalb Europa hat das Geschehen in Palästina in mehrfacher Hinsicht auf sich gezogen. Die britischen Truppen veranfaßten mehrfach Strafexpeditionen, bei denen Hunderte von Häusern der Araber in die Luft gesprengt und selbst Frauen und Kinder getötet worden sind. Selbst Flüge wurden gegen die Araber eingeleitet, ohne daß dadurch der Widerstand der arabischen Bevölkerung gegen die Enteignung ihrer Heimat, in der sie überragend länger wohnen, als jemals Israel dieses Land in Besitz gehabt hat, gebrochen werden konnte. Einen Erfolg haben die arabischen Freiheitskämpfer infolgedessen zu verzeichnen, als der Plan einer Dreiteilung des Landes nunmehr als undurchführbar verworfen worden ist.

Japanischer Siegeszug durch China

Im östasiatischen Konflikt hat Deutschland zu Beginn des Jahres 1938 den Versuch gemacht, einen Ausgleich zwischen Japan und China herbeizuführen, davon ausgehend, daß für beide Länder die Zusammenarbeit eine Notwendigkeit ist. Ein Erfolg war diesen Bemühungen nicht beschieden. Im weiteren Verlauf des Jahres haben die Japaner dann an allen Fronten die Offensive wieder aufgenommen und trotz der Durchschlagung der Dämme des Shanghaier weite Gebiete Mittelchinas und dazu die Hauptstadt Nanjing und die Erzstadthauptstadt Hankau besetzt. Zur größten Überraschung der Chinesen landeten die Japaner schließlich auch noch in Kanton, der Hauptstadt Südchinas, von der einst Chiangkai-schek seinen Triumphzug nach dem Norden angetreten hat, ihren Einzug halten konnten.

So hat das Jahr 1938 mannigfache Fortschritte in der Siderung des Friedens gebracht, zugleich aber auch Klarheit darüber, daß jeder Erfolg im Dienste des Friedens Moskau erst recht veranlaßt, seine Agenten in die Welt zu schicken, um Zwietracht zu säen und Konflikte zu provozieren. Ein Land, in dem die Massenabschlachtung politischer Gefangener an der Tagesordnung ist, in dem in grauenhaften Schandprozessen die um die Macht ringenden Claqueurs sich selbst an die Kette springen, das hat freilich von der Ordnung der Weltverhältnisse nichts zu erhoffen. Darum auch hat Moskau zu jeder Zeit nur ein Ziel: die Brandstiftung in anderen Ländern.

Derliche Kameradschaft mit Italien

Als Schutzmacht der Kultur haben sich diesem Weltfeind gegenüber Deutschland, Italien und Japan bewährt. Als fest die Kette Berlin-Rom ist, hat sich so recht in den Tagen der Heimkehr der Diktator gezeigt. Ebenso standen Deutschland und Italien in der tschechischen Krise Seite an Seite, beide bereit zum letzten Einsatz. Es ist nur natürlich, daß die deutsch-

italienischen Beziehungen, so länger die Zusammenarbeit dauert, an Verlässlichkeit gewinnen. Einen äußeren Ausdruck dafür bildet der gegenseitige Besuch in Moskau — so wollten in diesem Jahre 3. M. der Führer, Rudolf Hess, der Reichsaußenminister Darré, Reichsinnenminister von Helldorf und Staatschef Döhring in Italien, während wir u. a. Marschall Balbo und den Generalstabsoberbefehlshaber besuchten — sowie die Ergänzung der politischen Rache durch ein deutsch-italienisches Kulturabkommen. Verteilt wird diese Kameradschaft durch die direkte Aufnahme der Völker, wie sie mit den 800.000. Reichs- und Arbeiter in Deutschland und Italien. Die innere Ueberlieferung der beiden Länder hat erneut zum Ausdruck, daß nun auch Italien die Massenfrage angepaßt und sich zu Ueberbrennungen gegen die Juden entschlossen hat. Bezeichnend für den weiten Blick der italienischen Politik war die Vereinigung der bisher italienischen Kolonie Libyen mit dem Mutterland, durch die die Grenzen Italiens bis an den Äthiopienrand ausgedehnt worden sind.

Normalisierung der Beziehungen zu Prag

Die Beziehungen Deutschlands zur Tschechoslowakei haben nach der Lösung der jüdischen Fragen sehr rasch einen normalen Charakter angenommen. So hat das im Januar 1938 in einer Neujahrseingebung von Konrad Henlein ausgesprochene Wort: „Das tschechische Volk wird erkennen müssen, daß es niemals einen Ausgleich mit unserem großen Nachbar Deutschland geben wird, ohne den Frieden unserer Untertanen“ sehr rasch seine Befriedigung gefunden. Es ist unsere Hoffnung, daß nun im neuen Jahr die Freude des Friedens neue Erfolge erringen werden, zumal sich gerade in der tschechischen Krise gezeigt hat, daß Moskau aktionsfähig ist. So ist es geradezu von selbstbolle: Bedeutung, daß der gleiche 18. März 1938, der Tag der Begründung des Großdeutschen Reiches, in Moskau 12 einmaligen Sowjetgrößen den Gemütschmerz des G.P.U.-Chefs brachte.

Strupellose Hecke in Amerika

Eine unverschämte Erklärung des amerikanischen Senators Pittmann.

Der Vorsitzende des Auswärtigen Ausschusses des amerikanischen Senats, Senator Pittmann, gab nach einer Meldung aus New York folgende Erklärung ab:

1. Das U.S.A.-Volk schätzt nicht die Regierung Japans.
2. Das U.S.A.-Volk schätzt nicht die Regierung Deutschlands.
3. Das U.S.A.-Volk ist meines Erachtens gegen jede Form der diktatorischen Regierung, ob kommunistisch oder faschistisch.
4. Das U.S.A.-Volk hat das Recht und die Macht, die Stilligkeit und Gerechtigkeit in Ueberlieferung mit dem Friedensverträgen zu erzwingen, und wird dies tun. Unsere Regierung braucht und wird keine militärische Gewalt anwenden, falls es nicht notwendig ist.

Der amerikanische Senator Pittmann erklärte, daß er in privater Eigenschaft und im Interesse des Volkes gesprochen habe.

Der Herr Senator Pittmann tritt in die Fußstapfen des amerikanischen Innenministers Jades, mit dem wir uns in diesen Tagen auseinanderzusetzen hatten, weil er beim Postminister der Vereinigten Staaten den Antrag gestellt hat, die Vererbung amerikanischer Vorfahren auf deutschen Dampfern zu unterbinden. Herr Jades war uns als Deutscherbasser bekannt, und er hat das durch seinen neuen Streich nur noch hervorgehoben. Wiebe noch am Rande zu verzeichnen, daß der Judenliebhaber und Deutscherbasser Jades deutscher Abstammung ist! Jetzt sieht sich der Herr Senator Pittmann berufen, sich an der Hecke Jades zu beteiligen, und die immer deutlicher in Erscheinung tretende Deutschesindigkeit der führenden amerikanischen Kreise zu verhärtigen. Es scheint System in der Sache zu liegen. Denn diese Häufung von Attakken gegen Deutschland fällt nachgerade auf. Schließlich hat ja auch Herr Roosevelt einiges dazu beigetragen, um das amerikanische Volk gegen Deutschland aufzubringen.

Wir leben in all diesen Verurteilungen die Absicht, eine freundschaftliche Verbindung mit Deutschland zu hintertreiben. Und wir gehen dabei wohl nicht fehl, wenn man als treibende Kraft die Juden zu betrachten hat, die ja eben erst durch die hohe Auszeichnung Roosevelts mit der Hebräer-Medaille zu erkennen gegeben haben, daß sie sich mit den amerikanischen Staatsmännern ein Herz und eine Seele fühlen.

In all den Deutschesindigkeiten, voran Herr Jades, haben wir außerdem Sprecher des kommunistischen Jades, denn es ist erwiesen, daß der Innenminister immer noch in das marxistische Radikalfeld abgetaucht ist und heute ebenso wie der frühere amerikanische Vorkämpfer in der Organisation in U.S.A. angehört. Diese Kreise, die der jüdischen Döhring, der amerikanisch-kommunistischen Propagandierenden Politikern anscheinend großen Einfluß haben, haben es offenbar darauf angelegt, es bis zum diplomatischen Bruch mit Deutschland zu treiben. Möglich, daß in letzter Minute doch noch die Vernunft regt, daß man nicht glauben, daß die ankündigenden denken streben der Jades-Clique einverstanden sind. Wenn nicht, so können wir leider nichts daran ändern, dann werden wir eben unsere Konsequenzen ziehen und die gebührende Antwort nicht schuldig bleiben.

Nasenstüber für die Jades-Clique

Amerikaner erklärt: Deutschland, ein blühendes Land!

Die wüsten Ausfälle des amerikanischen Innenministers Jades und seiner Parteigänger, die in unverschämten Beschimpfungen der autoritären Staaten abwechselnd nicht vorgefesselt haben. Natürlich waren sie des Verfalls der Juden und Jüdingenossen, der Sowjetfrennen und demokratischen Gouvernanten von vornherein gewiß. Aber alle Vernünftigen und realpolitischen Kreise im eigenen Lande und in der Welt rücken von diesen Ausfällen der Jades-Clique sofort ab. So hat der demokratische U.S.A. Bundessenator McHenry, der soeben von einer sechs-wöchigen Urlaubsfahrt durch Europa zurückgekehrt ist, vor der Presse in Washington Erklärungen abgegeben, in der er mit Nachdruck betont, Amerika müsse seinen Haß gegen die autoritären Staaten aufgeben, sonst werde es eines Tages aufwachen und dabei entdecken, daß sein Augenbandel zum Teufel und seine Barfüßler geschloffen seien. „Wir sitzen hier und beschimpfen jeden, der anderer Ansicht ist“, bekannte Senator McNamara. Damit kamen die Amerikaner nicht weiter. Sie sollten die Welt vielmehr so sehen, wie sie in Wirklichkeit ist. Hitler habe viel für sein Land getan. Deutschland und Italien seien blühende Länder, jedermann habe dort Arbeit und genügend zu essen. Besonders Deutschland mache Riesenschritte. Es sei daher für Amerika höchste Zeit, sich um sein eigenes Volk zu kümmern. Zu diesem Rufen in der Wüste gesellte sich eine angenehme Baitimorer Zeitung, die in ihrer Stellungnahme zu den Beschimpfungen Jades beweist, daß das Verhalten des amerikanischen Innenministers von weitesten Teilen der amerikanischen Bevölkerung nicht ausgehen wird. Die Zeitung gesteht die Ausfälle und stellt fest, daß weder Jades noch Roosevelt vergessen dürften, daß sie keine Privatbürger seien und daß Zwischenfälle dieser Art die amerikanische Außenpolitik von der realistischen Ueberlegung auf das Gebiet der Sympathie verlagern.

Auch eine konservative dänische Zeitung spricht von der Sympathie eines Mannes, der offenbar vergessen habe, daß er gewöhnt sei, nicht um sich damit zu beschäftigen, was Deutschland innerhalb seiner Grenzen tut, sondern um Amerikas innerpolitische Angelegenheiten nachzuziehen. Herr Jades sollte sich lieber in seinem eigenen Lande umsehen, meint der Verfasser, und er empfiehlt ihm, sich zu kümmern, 3. B. um die Lohnjustiz, die an Regnern geübt wird, die eben leben und produktiv arbeiten. Mädchen mit alten Männern, die Demokratie, die sich in der Ermordung eines Schülers durch seine Kameraden zeigt, bloß weil sie wissen wollten, was für Empfindungen wohl bei ihnen ein Toischlag auslöst, die Freilassung grober Verbrecher, daß der Spitzindigkeit teurer bezahlter Advokaten, die Gangsterbanden, die New York, Chicago und Los Angeles terrorisieren, die Polizeibeamten in der letzten genannten Stadt, die einen Privatdetektiv ermordeten, weil er ihnen zu viel wußte, die endlose Kette von Korruptionen und Beschuldigungen, die wie ein Alp auf Rechtsweisen und Kommunalverwaltung Amerikas lasteten. Abschließend stellt das Koppenbagger Blatt fest, es scheine, als ob verschiedene Politiker in der Welt so eifrig mit dem Fegen vor den Türen anderer beschäftigt seien, daß sie ganz vergessen, daran zu denken, wie sie selbst bis zum Hals im Dreck haften liegen. — Diesen Feststellungen ist von unserer Seite nichts hinzuzufügen. Wir wissen wohl, daß eine Schwärze noch keinen Sommer macht, verzeihen aber mit Genugtuung, daß die Vernunft und Sachlichkeit noch nicht ganz aus unserer Welt verschwunden sind. Es wäre schlecht um die Welt bestellt, wenn die Heger vom Schlage Jades und Pittmann Wortführer der Menschheit seien.

Todesanzeige.

Am 2. Weihnachtstage ist nach kurzem Kranklager unser lieber, unvergesslicher Vater, Großvater, Urgroßvater, Schwager und Pate

Georg Meyer

im Alter von 85 Jahren von uns gegangen.

Dies zeigt mit der Bitte um stille Teilnahme an:

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Konrad Meyer und Frau
Heinrich Meyer und Frau
Gieschen Meyer
Hans Meyer und Frau
Ww. Fritz Meyer
Johann Strube und Frau
und alle Enkel und Urenkel

Spangenberg, den 27. Dezember 1938.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 29. Dezember nachmittags 2 Uhr von der Friedhofskapelle aus statt.



Die Buchdruckerei
Hugo Munzer

empfiehlt sich zur
Herstellung von
Drucksachen

jeglicher Art für
Behörden und
Private

**Lest Eure
Heimat-**

zeitung